

Sonate

dédiée à M. Joseph Elsner

Komponiert 1827/28

Allegro maestoso $\text{♩} = 72$

Opus 4

132
1 4
p

5
3
A
ten.

9
1 4 3 A
1 4 3 A
2 4
f f f

13
dolce
2 3
p
risoluto
3 5
f

*) Im Autograph Bogen; Position unklar.
Siehe Bemerkungen.

*) Slur in the autograph; position unclear.
See Comments.

*) Dans l'autographe, liaison; position imprécise.
Cf. Remarques ou Comments.

espressivo

17 *tr* 34 *tr*

20 *tr* 8 8 4 5 1 4 2 5

24 *tr* 34 4 5 1 5 5 4 5 3 4 5 5 5 5

28 5 4 2 5 4 3 3 4 5 2 3 5 1 1 2 1 5 4 3 2 3 2

32 *tr* 2 5 4 3 4 5 3 4 5 1 2 1 2

36

37

38

39

40

41

42

43

44

45

46

47

48

49

50

50

51

52

53

Vorwort

Die Sonate c-moll op. 4 entstand während Frédéric Chopins (1810–49) vierjähriger Studienzeit am Warschauer Konservatorium. Sein wichtigster Lehrer an dieser Institution war Józef Elsner, der ihn in Musiktheorie und Komposition unterrichtete. Bereits als Zwölfjähriger hatte Chopin Theoriestunden bei Elsner aufgenommen – Schüler und Lehrer verband also eine längere, möglicherweise auch freundschaftliche Beziehung. Am Konservatorium mussten sich Elsners Studenten im ersten Jahr an vergleichsweise einfachen Formen wie etwa Polonaisen und Rondos bewähren. Ab dem zweiten Jahr stiegen die Anforderungen des Lehrplans. Die angehenden Komponisten setzten sich mit komplexeren Formen wie der Sonatenform und auch mit größer besetzten Orchesterwerken auseinander. So gelang es Chopin während seiner Studienzeit, mehrere Werke für Klavier und Orchester zu vollenden (*La ci darem la mano varié* op. 2, *Fantaisie sur des Airs nationaux polonais* op. 13 und den *Krakowiak* op. 14) sowie seine 1827 oder 1828 entstandene erste Klaviersonate c-moll, die er seinem Lehrer widmete. Den von Chopin eigenhändig verfassten Titel des erhaltenen Autographs signierte Elsner persönlich und fügte hinzu, *Mit Vergnügen [sic] nehme ich die dedication an.*

Zum Zeitpunkt seines Studienabschlusses war Chopin in seiner Heimat bereits zu Berühmtheit gelangt. Nun verfolgte er die Absicht, sich auch im europäischen Ausland einen Namen zu machen. Unter seinen bisherigen Kompositionen wählte er diejenigen aus, von denen er sich am meisten Erfolg versprach und schickte sie 1829 nach Leipzig, wo er auf Veröffentlichung durch eines der großen Verlagshäuser hoffte. Es handelte sich dabei um den Variationszyklus über das Lied „Steh auf, steh auf, Du schweizer Bub“ (entstanden um 1825), die Variationen op. 2 sowie die Sonate op. 4. Nachdem er aus Leipzig eine Absage erhalten hatte, versuchte

Chopin sein Glück in einer anderen Musikmetropole und sandte nach Vermittlung Elsners die drei Werke 1829 an den Wiener Verleger Tobias Haslinger. Noch im gleichen Jahr brach Chopin zu einer Reise nach Wien auf, um dort Kontakte zu einflussreichen Größen des Musiklebens der Stadt zu knüpfen und in öffentlichen Konzerten als Pianist aufzutreten. Bei dieser Gelegenheit sprach er auch bei Tobias Haslinger vor, der sich bereit erklärte, die Variationen op. 2 zu drucken. Bei den anderen beiden Werken zögerte er, da er dem Marktwert der Werke eines noch unbekanntes polnischen Komponisten offenbar skeptisch gegenüberstand. Während die Variationen op. 2 schließlich 1830 erschienen, wartete Chopin auf den Druck der anderen beiden Werke vergeblich. Noch anlässlich einer zweiten Wien-Reise schrieb er am 1. Dezember 1830 enttäuscht an seine Familie: „Dieser [Haslinger] hat mich sehr liebenswürdig empfangen, hat jedoch trotzdem weder die *Sonate* [c-moll] noch die *Zweiten Variationen* [„Schweizerbub“-Variationen] gedruckt“ (*Correspondance de Frédéric Chopin*, hrsg. von Bronislas Édouard Sydow/Suzanne Chainaye/Denise Chainaye, Paris 1953–60, Bd. 1, S. 224; deutsche Übertragung hier sowie bei allen Zitaten aus *Correspondance* von den Herausgebern).

Gut zehn Jahre später, 1841, als Chopins Ruhm sich in ganz Europa verbreitet hatte, revidierte Haslinger seine Ablehnung der beiden Frühwerke und witterte offenbar zumindest mit der Sonate c-moll ein gewinnbringendes Geschäft. Chopin schrieb am 12. September 1841 an Julian Fontana: „Haslinger ist ein Dummkopf. Er möchte Musik drucken, oder vielmehr veröffentlichen – denn gedruckt hat er sie schon – die ich ihm vor zwölf Jahren in Wien umsonst überlassen habe“ (*Correspondance*, Bd. 3, S. 72). Haslinger hatte, ohne die Zustimmung des Komponisten einzuholen, die Sonate stechen lassen und Chopin eine Korrekturfahne geschickt, die dieser jedoch nie nach Wien zurücksandte. Er ließ Haslinger wissen, er habe umfangreiche Änderungswünsche, woraufhin dieser von einer Veröffentlichung

absah. Chopin kam diese Entwicklung offenbar gelegen, denn, so schrieb er in einem Brief vom 1. August 1845, „es ist nun zu spät für Musik dieser Art; wohl gemerkt, sie hätte vor 14 Jahren erscheinen können. Oh, wie die Zeit vergeht!“ (*Correspondance*, Bd. 3, S. 213.)

1851, zwei Jahre nach Chopins Tod, erschien die Sonate schließlich doch bei Haslinger in Wien – nach Tobias Haslingers Tod 1842 führte dessen Sohn Carl die Geschäfte fort – und parallel bei Richault in Paris, Cocks & Co. in London und Ricordi in Mailand. Mit Ausnahme der englischen Erstausgabe trägt das Werk jeweils die Opuszahl 4. Auf dem erhaltenen Autograph steht hingegen „Oeuvre 3“, da Chopin die drei oben genannten Werke – Variationen über „La ci darem la mano“, Sonate c-moll und „Schweizerbub“-Variationen – 1829 als Opera 2, 3 und 4 an Haslinger gesandt hatte. 1831 war allerdings die inzwischen entstandene Introdution und Polonaise für Violoncello und Klavier bei Mechetti in Wien als Opus 3 erschienen, sodass Haslinger für die Sonate nun die Werkzahl 4 vorsah. Auch die „Schweizerbub“-Variationen wurden erst nach Chopins Tod im Jahre 1851 veröffentlicht, allerdings ohne Opuszahl.

Das erhaltene Autograph der Sonate diente der Ausgabe bei Haslinger als Stichvorlage, wie Stechereintragungen zweifelsfrei belegen. Abweichungen dieser Ausgabe vom Autograph können nur durch Eingriffe eines Verlagslektors oder durch Julian Fontana erklärt werden, der sich nach Chopins Tod der Herausgabe der noch nicht gedruckten Werke des Komponisten angenommen hatte. Die französische, englische und italienische Erstausgabe wurde jeweils auf der Grundlage von Abzügen der Wiener Ausgabe gestochen.

Wie oben dargelegt, distanzierte sich Chopin zwar in späteren Jahren von seiner ersten Klaviersonate, nicht jedoch aufgrund von Zweifeln an deren kompositorischer Qualität, sondern weil er ihren Kompositionsstil für nicht mehr zeitgemäß hielt. Mit den in den Jahren 1840 und 1845 erschienenen Klaviersonaten b-moll op. 35 und h-moll op. 58,

die den akademischen Zug des Sonatenerstlings weit hinter sich lassen, sollte er dann ganz neue Wege beschreiten.

Den in den *Bemerkungen* genannten Bibliotheken sei für freundlich zur Verfügung gestelltes Quellenmaterial herzlich gedankt.

München, Herbst 2009

Sarah Gerbracht · Norbert Mülleemann

Preface

The op. 4 Sonata in c minor was composed during Frédéric Chopin's (1810–49) four years as a student at the Warsaw Conservatory. His most important teacher there was Józef Elsner, who taught him music theory and composition. Chopin had already studied music theory with Elsner from the age of twelve, and pupil and teacher were thus connected by a long association that was, perhaps, also a friendly one. In their first year, Elsner's students had to prove themselves in comparatively simple forms such as polonaise and rondo. From the second year the curriculum became more challenging, with the budding composers engaging with more complex structures such as sonata form, and also with orchestral works for large performing forces. Thus it was that Chopin was able to complete several works for piano and orchestra during his student years (*La ci darem la mano varié* op. 2, *Fantaisie sur des Airs nationaux polonais* op. 13 and the *Krakowiak* op. 14), together with his first Piano Sonata in c minor, composed in 1827 or 1828 and dedicated to his teacher. Elsner personally signed Chopin's handwritten title page in the surviving autograph, adding *Mit Vergnügen* [sic] *nehme ich die dedication an* (I accept the dedication with pleasure).

By the time Chopin completed his studies he had already achieved fame in his homeland. Now he pursued his intention to make a name for himself elsewhere in Europe. From among his completed compositions he selected those that he anticipated would bring him the most success, and in 1829 sent them to Leipzig, where he hoped they would be published by one of the large publishing houses. They comprised the Variations on the song “Steh auf, steh auf, Du schweizer Bub” (composed ca. 1825), the op. 2 Variations, and the op. 4 Sonata. After receiving a rejection from Leipzig, Chopin tried his luck in another musical centre, and in 1829, with Elsner's support, sent the three works to publisher Tobias Haslinger in Vienna. That same year he set off on a journey to Vienna, with the intention of forging contacts with those who had influence over the musical life of the city, and to appear as pianist in public concerts. He also took the opportunity to call upon Tobias Haslinger, who agreed to print the op. 2 Variations but hesitated about the two other pieces, being apparently sceptical about the market value of the works of an as yet unknown Polish composer. While the op. 2 Variations were finally published in 1830, Chopin waited in vain for the printing of the two other works. On 1 December 1830, during a second trip to Vienna, he wrote dejectedly to his family that: “He [Haslinger] received me most charmingly, but in spite of that has printed neither the *Sonata* [in c minor] nor the *Second Variations* [the ‘Schweizerbub’-Variations]” (*Correspondance de Frédéric Chopin*, edited by Bronislas Édouard Sydow/Suzanne Chainaye/Denise Chainaye, Paris, 1953–60, vol. 1, p. 224).

A good ten years later in 1841, when Chopin's fame had spread throughout Europe, Haslinger revised his decision to reject the two early works, apparently sensing a successful marketing opportunity at least for the c-minor Sonata. On 12 September 1841 Chopin wrote to Julian Fontana: “Haslinger is an idiot. He wants to print some music – or, at least, to publish it, since he already has printed it – that I let him have for nothing in

Vienna twelve years ago” (*Correspondance*, vol. 3, p. 72). Without the composer's agreement, Haslinger had had the Sonata engraved, and sent Chopin a proof copy, which the composer never returned to Vienna. He let Haslinger know that he desired substantial corrections, which led the publisher not to publish. This development probably suited Chopin, for, as he wrote in a letter of 1 August 1845, “it's now too late for music of this kind; be it noted, that it could have been published 14 years ago. Oh, how time passes!” (*Correspondance*, vol. 3, p. 213.)

In 1851, two years after Chopin's death, the Sonata did, in fact, appear from Haslinger in Vienna – after the death of Tobias Haslinger in 1842, the business was continued by his son Carl – and in parallel editions from Richault in Paris, Cocks & Co. in London and Ricordi in Milan. With the exception of the English edition, the work each time carried the opus number 4. However, the surviving autograph is marked *Oeuvre 3*, since Chopin had sent Haslinger the three works listed earlier – Variations on “La ci darem la mano,” the Sonata in c minor and the “Schweizerbub”-Variations – in 1829 as op. 2, 3 and 4. But in the intervening period the Introduction and Polonaise for violoncello and piano had been published as opus 3 by Mechetti in Vienna in 1831, so Haslinger now issued the Sonata as opus number 4. The “Schweizerbub”-Variations were likewise published only posthumously in 1851, but without opus number.

The surviving autograph of the Sonata served as the engraver's copy for Haslinger's edition, as is clear from entries made by the engraver. Variants from the autograph in that edition can only be explained as interventions by a publisher's reader, or by Julian Fontana, who after Chopin's death took on the editing of those works that had not yet been published. The French, English, and Italian first editions were engraved using proof copies of the Vienna edition.

As noted above, Chopin in later years distanced himself from his first Piano Sonata, not because of any doubts as to its quality as a composition, but because

he no longer regarded it as up to date in style. With his Sonatas for piano in *bb* minor, op. 35 (published in 1840), and in *b* minor, op. 58 (published in 1845), which left the academic style of the first Sonata far behind them, he was to tread a completely new path.

Those libraries mentioned in the *Comments* are warmly thanked for making source materials available.

Munich, autumn 2009

Sarah Gerbracht · Norbert Müllemann

Préface

La Sonate en ut mineur op. 4 a été composée durant les quatre années d'études de Frédéric Chopin (1810–49) au conservatoire de Varsovie. Il fut l'élève en particulier de Józef Elsner qui lui enseigna la théorie de la musique et la composition, et auprès duquel, dès l'âge de douze ans, il avait pris des leçons de théorie de la musique. L'élève et le maître entretenaient donc sans doute de vieilles et peut-être aussi d'amicales relations. Au conservatoire, les étudiants d'Elsner devaient maîtriser au cours de la première année des formes relativement simples comme la polonaise ou le rondo. A partir de la deuxième année les exigences du programme d'enseignement allaient croissant. Les futurs compositeurs abordaient alors des formes plus complexes, comme la forme sonate, mais également les œuvres orchestrales destinées à des effectifs plus grands. Ainsi, au cours de ses études, Chopin parvint-il à achever plusieurs œuvres pour piano et orchestre (*La ci darem la mano varié* op. 2, *Fantaisie sur des Airs nationaux polonais* op. 13 et le *Krakowiak* op. 14) ainsi que sa pre-

mière Sonate pour piano en ut mineur composée en 1827 ou 1828 qu'il dédia à son maître. Le titre que Chopin avait apposé de sa propre main sur l'autographe avait été paraphé personnellement par Elsner qui ajouta: *Mit Vergnügen* [sic] *nehme ich die dedication an* (J'accepte la dédicace avec plaisir).

Au moment où il terminait ses études, Chopin était déjà devenu une célébrité dans sa patrie. Il poursuivait à présent le dessein de se bâtir également une réputation à l'échelle européenne. Il sélectionna celles de ses compositions dont il attendait le plus grand succès et les envoya en 1829 à Leipzig, où il espérait être publié par l'une des grandes maisons d'édition. Il s'agissait en l'occurrence du cycle de variations sur la mélodie «*Steh auf, steh auf, Du schweizer Bub*» (composé en 1825), des Variations op. 2 et de la Sonate op. 4. Après avoir essuyé un refus, Chopin tenta sa chance dans une autre métropole musicale et envoya, sur recommandation d'Elsner, les trois œuvres en 1829 à l'éditeur viennois Tobias Haslinger. La même année encore, Chopin partit pour Vienne pour nouer des contacts avec les personnalités influentes dans la vie musicale de la ville et se produire en tant que pianiste dans des concerts publics. Il profita de l'occasion pour se présenter chez Tobias Haslinger qui se déclara disposé à imprimer ses Variations op. 2. Il hésita toutefois pour les deux autres œuvres, apparemment sceptique quant à la valeur marchande d'œuvres d'un compositeur polonais encore inconnu. Alors que les Variations op. 2 parurent finalement en 1830, Chopin attendit en vain l'impression des deux autres œuvres. A l'occasion d'un deuxième voyage à Vienne, il écrit, déçu, le 1^{er} décembre 1830, à sa famille: «Celui-ci [Haslinger] m'a très aimablement reçu mais n'a pas pour cela imprimé, ni la *Sonate* [en ut mineur], ni les *Deuxième variations* ["*Schweizerbub*"]» (*Correspondance de Frédéric Chopin*, éd. par Bronislas Édouard Sydow/Suzanne Chainaye/Denise Chainaye, Paris 1953–60, vol. 1, p. 224).

Une bonne dizaine d'années plus tard, en 1841, alors que la réputation de Chopin s'était répandue dans toute

l'Europe, Haslinger revint sur son refus quant aux deux œuvres de jeunesse et escomptait apparemment réaliser une affaire fructueuse avec la Sonate en ut mineur. Chopin écrivit le 12 septembre 1841 à Julian Fontana: «Haslinger est un sot. Il veut imprimer, ou plutôt publier – car il l'a déjà imprimée – de la musique que je lui ai donnée à Vienne pour rien il y a douze ans» (*Correspondance*, vol. 3, p. 72). Haslinger avait fait graver la Sonate sans demander au préalable l'accord du compositeur et envoya à Chopin des épreuves que ce dernier toutefois ne retourna jamais. Il fit savoir à Haslinger qu'il avait de nombreux souhaits de modification. Ce dernier renonça alors à la publication. L'évolution des choses convenait apparemment à Chopin qui déclare en effet dans une lettre du 1^{er} août 1845 qu'«il est trop tard maintenant pour une musique de ce genre, bien entendu, elle aurait pu paraître il y a 14 ans. Oh! comme le temps passe!» (*Correspondance*, vol. 3, p. 213.)

En 1851, deux ans après la mort de Chopin, la Sonate parut tout de même chez Haslinger à Vienne – après la mort en 1842 de Tobias Haslinger, Carl reprit les affaires de son père – et simultanément chez Richault à Paris, Cocks & Co. à Londres et Ricordi à Milan. A l'exception de la première édition anglaise, l'œuvre porte partout le numéro d'opus 4. Sur l'autographe en revanche on lit *Oeuvre 3*, étant donné que Chopin avait envoyé à Haslinger, en 1829, les trois œuvres évoquées plus haut – Variations sur «*La ci darem la mano*», la Sonate en ut mineur et les Variations «*Schweizerbub*» – en tant qu'opus 2, 3 et 4. En 1831 toutefois l'Introduction et Polonaise pour violoncelle et piano ayant été publiée à Vienne chez Mechetti sous le numéro d'opus 3, Haslinger se résolut d'affecter le numéro 4 à la Sonate. De même, les variations «*Schweizerbub*» ne furent publiées qu'à titre posthume en 1851, toutefois sans numéro d'opus.

L'autographe aujourd'hui conservé de la Sonate a servi au graveur de la maison Haslinger, ainsi qu'en témoignent indiscutablement les annotations appo-

sées par un graveur. Les divergences de cette édition par rapport à l'autographe ne peuvent s'expliquer que par les interventions d'un lecteur de la maison d'édition ou de Julian Fontana, qui s'était occupé, après la mort de Chopin, de l'édition des œuvres encore inédites du compositeur. Les premières éditions française, anglaise et italienne furent gravées sur la base de tirages réalisés à partir de l'édition de Vienne.

Comme il a été dit plus haut, Chopin prit dans les dernières années quelque distance par rapport à sa première Sonate pour piano, non qu'il eut des doutes quant à la qualité de la composition, mais parce que son style ne correspondait plus à l'air du temps. Avec les Sonates pour piano en *si* mineur op. 35 et en *si* mineur op. 58 publiées entre 1840 et 1845, et qui s'étaient bien affranchies du caractère académique de cette pre-

mière Sonate, le compositeur s'était engagé sur des voies toute nouvelles.

Nous remercions les Bibliothèques citées dans les *Bemerkungen* ou *Comments* pour les sources qu'elles ont aimablement mises à notre disposition.

Munich, automne 2009
Sarah Gerbracht · Norbert Müllemann